

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 7

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der tönende Turm

Roman von Hans Philipp Weiß

„Erika, wenn ich nun mein Glas auf die Beiden da, auf den Alten und auf den Schwächling dort, wirken ließe, und mit Ihnen in die Weite führe, in den Weltensraum, wohin meine Lust mich treibt, wenn...“

„Dann wären Sie ein abgefeimter — Schurke!“

Erika befreit sich mit jähem Ruck aus Valerios Umspannung. Ein Aluminiumbecher klirrt dabei zu Boden.

„Kinder, macht doch nicht solchen Krach. Das höchste Ruhe ist schwer genug verdient.“ Brummend steht Vollrath von seinem harten Lager auf und schnüffelt gleich darauf lebenslustig nach dem Frühstück. Valerio übernimmt schweigend das Steuer. Erika sorgt für den Professor und für Richardson, der sich, noch von strahlender Morgen Sonne geblendet, gleichfalls zu ihnen gesellt.

In der Tiefe Griechenlands verästelte Halbinsel. Hellas. Der „Aeolus“ senkt sich ehrfurchtsvoll vor der Wiege edelster Menschheitskultur. Deutlich glänzt der weiße Schneegipfel des Olymp zu den modernen Argonauten herauf. Götterheimat. Und zur Rechten, zur Linken und vor ihnen blaue Unendlichkeit südlichen Meeres. Hier Athen. Die Akropolis. Dort der Fels des Ikarus.

Richardson schwimmt in Phantasmen. Er malt seinen Gefährten das Geschehnis aus, wenn Ikarus und Dädalus, Sohn und Vater, auf ihrem allerersten Menschheitsfluge die Bahn des „Aeolus“ gekreuzt hätten. „Auch sie suchten ihre Götter in lichter Höhe der Allmutter Sonne!“ ruft er verzückt aus.

„Und brachen sich sämtliche Knochen“, brummt Valerio vor sich hin.

„Doktor, Sie sind übermüdet. Wie sehen Sie denn aus? Legen Sie sich schlafen.“ Vollrath redet dem Italiener gutmütig zu. Der rollt sich wirklich in seine Decke ein. Erika weigert sich. Sie fühle sich ganz frisch. „Wie kann man in dieser Wunderwelt auch nur ein Auge zutun?“ fragt sie und starrt krampfhaft auf die glitzernde Fläche des Mitteländischen Meeres hinab.

Schon ist Griechenland am rückwärtigen Horizont entschwinden. Kreta sauft unter ihren Füßen dahin. Dann wieder grenzen-

loses Leuchten. Drunten und droben flimmern-des, glitzerndes, gleißendes Blau.

Seit zwei Stunden steht Meinhard Richardson am Lugenster. Keinen Blick wendet er aus der Fahrtrichtung. Erika beobachtet ihn. Vergleicht ihn mit dem Andern, der soeben erst von derselben Stelle so wilde Worte zu ihr gesprochen. Sie kennt die Gedanken des Komponisten. Und wieder vereinigten sie sich mit den ihrigen in der Symphonie des Aethers.

Richardson hebt den Arm. Wagerrecht streckt er ihn vor sich aus. Der Zeigefinger verlängert ihn. Vollrath und Erika stehen neben dem Freund. Ihre Augen folgen der ange-deuteten Richtung. Angepannt. Tränend. Unendliche Fülle des Lichtes blendet.

Richardson flüstert mit fiebrigen Lippen: „Dort! Dort!“

Jetzt sehen es die Beiden auch. Einen schmalen, hauchdünnen Streifen am südlichen Horizont. Er wächst. Wird höher. Farben-wärmer. Violet. Grün.

Ägypten!

Valerio wird von Vollrath geweckt. Nach einer weiteren Stunde schwebt der „Aeolus“ vierzehntausend Meter hoch über dem Pharos von Alexandria. Was dort unten liegt, an Wundern, an Geheimnissen, dürfen die In-

lassen der Gondel nur ahnen. Sie sind zu hoch. Noch sollen sie nicht bemerkt werden.

Valerio wälzt einen Entschluß. Ohne die Andern einzuweihen, geht er an den Sender. Er schaltet. Er funkt.

„Was tun Sie?“ Der Professor weiß sich das Benehmen des Italieners nicht zu deuten. Der Doktor antwortet ganz ruhig: „Ich habe nach Hause gefunkt. Nach Nauen: „An Bord des „Aeolus“ alles wohl. Professor Vollrath. Meinhard Richardson. Doktor Ernesto Valerio. Erika van Dam. Nun sind wir doch nicht zurückgekehrt.“ Den Zusatz konnte ich mir nicht verkneifen.“

„So hätten wir also unser Inognito zum Teil wenigstens gelüftet“, meint Vollrath mit etwas zweifelnder Stimme.

„Allerdings“. Valerio hat schon wieder die Führung des Luftschiffes übernommen.

Der westliche Zipfel des grünen Dreiecks vom Nildelta war in kurzer Zeit überflogen. Der „Aeolus“ sauste erst eine Stunde und zwanzig Minuten über dem schwarzen Erdteil dahin, als man die Höhe von Kairo erreichte. Anstelle des feuchtschimmernden Blaus nun gelbflimmernde Wüste. Soweit das Auge reichte, sah man förmlich den heißen Brodem wie über einem ungeheuren Backofen gluttragend aufsteigen.

Valerio folgte von nun ab nicht mehr mechanisch der von Vollrath errechneten geographischen Richtung, sondern nahm sich einfach das helle Band des Flusses zur Richtschnur. Majestätisch zog der heilige Urstrom, der Altwater Nil, von Horizont zu Horizont seine vielfach gewundene Linie. Ein schmaler Streifen blühenden Lebens zu beiden Ufern legte Zeugnis ab von seiner gegenbringenden Tätigkeit. Sonst rechts und links, vorn und hinten Sand. Sand. Gelbe Trostlosigkeit unendlicher Wüste.

Witten drinnen wie eine rettende Insel die Nase des Faqum.

Jetzt können wir unbesorgt tiefer gehen. Wer uns hier wirklich sieht, weiß mit uns doch nichts anzufangen.“ Valerio drückt den „Aeolus“ im langgestreckten Gleitflug allmählich bis auf nur eintaufend Meter herab.

## Wie urteilt die Presse über den Nebelspalter?

Schweizerische Wirt-zeitung vom 30. Januar 1926:

Der Nebelspalter hat in Nr. 4 eine treffliche Satyre über das Wort: „Der Prophet gilt im eigenen Lande nichts“ veröffentlicht und dabei treffend auf die Empfindlichkeit unserer Schweizer hingewiesen. Tertlich gewinnt er immer mehr an Bedeutung und wir dürfen ruhig sagen, was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah. . . .

**KAFFEE HAG SCHONT**



**IHR HERZ**

## FORSANOSE

das sicher wirkende Mittel gegen **Magerkeit**, für Schwächliche, Nervöse, Blutarmer, zur Aufrischung und Verjüngung. **Forsanose-Tabletten**, die konzentrierte Kraftnahrung, kann ohne jegliche Zubereitung genommen werden. Packung à 100 Tabletten zu Fr. 4.50. **Forsanose-Pulver**, das wie Cacao wohlschmeckende Frühstückstrank, ist Nähr- und Heilmittel zugleich. 500 gr Dose Fr. 5.—, 250 gr Dose Fr. 2.75. In allen Apotheken erhältlich. Gratisproben und Literatur durch die **FORSANOSE-FABRIK, MOLLIS.**

**Basel** Park-Hotel Bernerhof  
Zimmer mit lautem Kalt- und Warmwasser von Fr. 4.— an.

**Wil** Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof  
lebende Bachforellen. Gute Küche und gepflegte Weine. Stets neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Bezintank. Oel. Tel. 15. Portier am Bahnhof. Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.